



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friedmann, Bernh.: Oestreichs nationale Politik. 1. : Altösterreich und die
österreichische Nation.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Österreichs nationale Politik.

I.

Altösterreich und die österreichische Nation.

Die Grenzboten haben meinen österreichischen Patriotismus herausgefordert. In der Antwort auf meinen Sendartikel*) heißt es: „Sie täuschen sich und brechen nun über Oestreich den Stab. Ein Volk stirbt nicht so rasch, Sie Kleingläubiger!“ Wohl, ich habe über Oestreich den Stab gebrochen, aber, wie ich ausdrücklich sagte, über das Reich der Habsburger, über die dynastische Politik Altösterreichs, welche sich neuerdings mit Hilfe des divide et impera und einer ergebenen Armee in die alte Hausmacht und Weltstellung einzurücken versucht. Wenn ich dieser vormärzlichen Politik Oestreichs zum Heile Deutschlands und zum Besten einer raschen Kulturentwicklung in den östlichen und südlichen Ländern den Tod wünsche, so wollt' ich damit eben die neu erwachte Existenz des österreichischen Volkes vor fernerer Unterdrückung oder revolutionärer Zerrüttung retten. Also mein Glaube an das Fortleben eines Volkes ist nicht erschüttert, wenn ich wünsche, daß selbst „der jugendlich schöne Anflug der ersten Begeisterung,“ in welchem die Blüten der Freiheit an diesem Volksstamme erschienen sind, nicht von plumpen Reactionshänden verwischt werde. Nicht die Poesie in der äußern Erscheinung ist es, welche mich an das österreichische Volk in der Revolution fesselte, sondern das volle freudige Hingeben an die Idee der Freiheit, welche sich im innersten Gemüthsleben der Oestreicher eingenistet hat. Der nüchterne Verstand, die männliche Ueberlegung liegt weder in der Natur, noch in der Geschichte der österreichischen Völker. Reißt man daher jetzt jene zarten Wurzeln aus dem Herzen meines Volkes, oder läßt man sie langsam verdorren, wie es in der Absicht der Herren Windischgrätz, Welden und Konforten liegt — dann wird die Weltgeschichte vergebens ein zweites Mal an die Thore Oestreichs klopfen, wenn Europa gegen den entfesselten Wahnsinn im Westen oder gegen den erstarrten Eisblock, der sich vom Nord und Osten gegen uns heranwälzt, die Begeisterung der Nationen wach rufen wollte. Nur den Fluch gegen Altösterreich, der den europäischen Völkern vor dem März 1848 so schwer auf den Lippen gelegen, hab' ich erneuert und ein Warnungszeichen wollt' ich geben, daß sich die glatte Schlange der österreichischen Diplomatie nicht abermals um den Leib der erwachten Nationen ringle und unser bestes Leben, unsere jugendliche Entwicklung mit ihrem Hauche verpuffe.

*) Heft 6, „das specifische Preussenthum und das östr. Kaiserl. Bewußtsein.“

Aber der Haß, welcher mir jetzt noch beim Gedanken an den alten Franz I. und seine politische Erbschaft in alle Glieder fährt, thut meinem Patriotismus für das freie Oestreich keinen Abbruch. Ich wünsche vielmehr, jener schöne Anflug von Begeisterung, welcher die verschiedenen österreichischen Nationen einige Zeit aus den Schranken ihres bisherigen Lebenskreises herausgetrieben, würde nun von den Männern, welche sich zur Regeneration Oestreichs berufen halten, für die Idee des neuen freien Gesamtstaates benützt. Diese Begeisterung, angefacht durch das freie Wort und befestigt durch rasche Herbeiführung eines einheitlichen Zusammenlebens der österreichischen Nationen, durch Gewährung der höchsten persönlichen Freiheiten würde jedenfalls einen bessern „psychologischen Zwang“ ausüben, als die Kanonen, Bajonnette, Hinrichtungen, Spießruthen und Kontributionen mittelst welcher die Militärgewalt jetzt loyaloestreichische Gesinnung einzuprägen bemüht ist. Dies ist der Unterschied zwischen dem österreichischen Patriotismus, welcher die Neuestreicher und die Altöstreicher beseelt! — Jene sentimentale oder romantische Anhänglichkeit an die Berge, Wälder und Seen, das Hineinlullen in nationale Volksgesänge oder der Stolz auf althergebrachte Sitte und Gesetze, in welchen sich vor den Märztagen der Patriotismus der „österreichischen Untertanen“ aussprach, wurde von den Freunden des ancien régime gerne geduldet. Sie lächelten über diese kindlichen Anwallungen des unmündigen Volkes und klopfen auf die besternte Brust, zählten ihre Ahnen und Hofchargen, antichambrierten für eine Staatsrathsstelle oder dürsteten, als „Inhaber eines Regiments“ figuriren zu können, kurz sie nährten sich von kaiserlicher Gnade und verehrten die schwarze Uniform mit den goldenen oder gelben Einfassungen als den Ausdruck österreichischer Gesinnung. Nicht der Staat Oestreich, sondern „das Haus Oestreich“ erfüllt das politische Bewußtsein der damaligen und — jetzigen Gewalthaber. Dieses Haus zu befestigen, den erschütterten Glauben an dasselbe wieder herzustellen, ist das Glückwerk des jetzigen Cabinets bestimmt, für dieses Haus hat die Armee Hunger, Kälte und Kriegsnoth muthig und tapfer ertragen, dieses Haus repräsentirt Herr von Schmerling in Frankfurt, sowie die andern österreichischen Botschafter an den fremden Höfen. Die Idee des freien österreichischen Staates wurde nach und nach in die Räume dieses „Hauses“ untergebracht, ein russischer Portier hat sich an's Hauptthor gestellt, die übrigen Zugänge und Gemächer sind von Bewaffneten aller Art angefüllt und bewacht, der Haus-, Hof- und Staatskanzler setzt wieder die geschmeidigen Diener in Bewegung und weist den „in Ehrfurcht ersterbenden“ Bölkern ihre bestimmten Plätze an! — — — Die gemüthlichen Landesfinder mit ihren naiven Neigungen für „Bachhandel und schöne Natur,“ für provinzielle Volkstheater und für althergebrachte Sitten und Vorrechte — dies sind die Patrioten, welche für die Haus- und Hofpolitiker Altöstreichs passen.

Und nun will ich von Oestreichs nationaler Politik sprechen?! Vielleicht an ein Traumbild meiner Phantasie, an ein neues Gebilde „meiner jugendlichen

Begeisterung, Gedanken und Worte verschwenden?! Wo ist die österreichische Nation, deren selbstständige, staatliche Entwicklung nach innen und außen ich in diesen Zeilen bezeichnen möchte? Wer hat sie bis jetzt nennen gehört, in welchen Aktenstücken ist ihre Existenz anerkannt, was werden die auswärtigen Cabinette, unsere eigenen Diplomaten sagen, wenn ihnen etwas von der Politik der österreichischen Nation zu Ohren kommt? Und fragt die Österreicher selbst, welcher Nation sie angehören; Tschechen, Slavenen, Magyaren, Serben, Deutsche, Wallachen werden auf ihre Ahnen und verbrieften Rechte hinweisen und antworten: Wir gehören zu Oestreich, aber nur als Theile der slavischen, sächsischen, serbischen, magyarischen Nation! Also auch die Völker selbst wollen nur als „Einwohner des Hauses Oestreichs“ angesehen werden? Was ist also ein österreichischer Patriot? Kann er sich als freier Mann für den Gesamtstaat begeistern, wenn dieser Staat nichts als ein dynastisches Territorium und die österreichische Nation, als das Lebens- element desselben, nur eine formelle Fiktion ist? Der Deutsche in Oestreich, dessen Bildung ihn am frühesten über die romantische Beschränktheit einer spezifischen Nationalität hinaus trägt und auf den reellen Boden einer durch Geschicke und materielle Interessen verbündeten Staatsgesellschaft feststellt, ist eigentlich am schlimmsten daran mit seinen österreichischen Patriotismus. Denn die einzige berechtigte Sympathie, welche ihn zu einem „großen deutschen Vaterlande“ hinzieht, eben seine geistige Verwandtschaft und höhere Kulturstellung macht es ihm um so schwerer, den österreichischen „Brüdern“ unter den Schokagen, Syrmiern und den modernen Vandalen unter den Szeklern und Wallachen die Hand zu reichen, um mit ihnen gemeinschaftlich einen freien civilisirten Staat aufzubauen. Der österreichische Deutsche fühlt zwar den Beruf, als versöhnendes geistiges Element, als Träger europäischer Cultur unter den slavischen und den andern halbbarbarischen Stämmen Oestreichs aufzutreten. Aber so lange diese auf ihre junge Nationalität eifersüchtigen Stämme das deutsche Element nur in der centralisirenden Bureaokratie zu erkennen glauben, so lange werden auch ihre historischen Erinnerungen aus den Josephinischen und Metternichschen Zeiten und ihre ehrgeizigen Vorkämpfer eine solche „Bevormundung“ von deutscher Seite zurückweisen. Die Regierung selbst hat in ihrer Bedrängniß den rohen Geist der Nationalität herausbeschworen und es dürfte ihr jetzt schwer werden, denselben für ihre centralisirende Politik und zu Gunsten ihrer ehrgeizigen deutschen Kaiserpläne wieder zu bändigen. Nur die Lethargie, in welche diese Völkerschaften nach den jezigen Vertilgungskämpfen zurückfallen werden und die verhältnißmäßig geringe Anzahl von eigentlichen Nationalpatrioten, welche bisher die Flammen der ersten Begeisterung für ihre Parteizwecke zu schüren wußten, also das Gefühl der eigenen Ohnmacht wird in nächster Zeit die uncivilisirten Stämme im Osten und Süden der Herrschaft der rohen Gewalt oder des überlegenen Geistes der Freiheit überliefern. Die russische Knete oder deutsche Sitte und Bildung werden dort den

Kampf zwischen asiatischer und europäischer Weltherrschaft zur Entscheidung bringen. —

Die österreichische Nation, als eine freie, in sich selbst begrenzte Staatsgesellschaft von gleichberechtigten Bürgern, wie ich sie auffasse, ist also in diesem Augenblicke noch ein Ideal, dessen Realisirung eben so sehr von der verschiedenartigen Bildungsstufe der österreichischen Provinzen als dem herrschenden System Altösterreichs gehemmt wird. Aber gerade jetzt, wo es sich darum handelt, dem alten zerrütteten Staate neues Leben einzuhauchen, und den verschiedenen, in ihren Sympathieen verletzten, durch Waffengewalt zusammengehaltenen Bewohnern Oesterreichs ein gemeinsames Ziel für ihre Freiheitsbestrebungen vorzustecken, jetzt scheint es an der Zeit zu sein, die Begeisterung für ein einheitliches Zusammenleben als politische Körperschaft anzufachen. Der österreichische Patriotismus erfordert vom Deutschen eine edle Selbstüberwindung, ein Herabstimmen seiner geistigen Ansprüche und ideellen Freiheitswünsche, während die übrigen Nationalitäten aus mittelalterlicher und moderner Romantik, aus der rohen oder sentimentalen Beschränktheit ihrer speciellen Patriotismen heraustreten müssen. Dann würden alle Sonderinteressen und kleinlichen Nationalitätsprärogative durch die höhere Idee eines österreichischen Bundesstaates paralysirt, in welchem die einzelnen Völker nicht als historisch oder geographisch eigenthümlich gefärbte Individuen, sondern als staatsbürgerlich gleichberechtigte Glieder der freien österreichischen Nation der Welt gegenüber repräsentirt sind. Die vor- und nachmärzlichen Staatsprinzipie „von der angestammten Treue und tiefen Ergebenheit für das Haus Oesterreich“ so wie „von der Gleichberechtigung der Nationalitäten“ müssen endlich der höheren Idee des allgemeinen freien Staatsbürgerthums weichen. Jene konnten nur der Schwäche und den kindlichen Illusionen eines „Untertanen“ oder „Volkstammes“ schmeicheln, um das morsche Haus äußerlich zusammenzuhalten. Aber durch die selbstständige Entwicklung des freien Bürgers nach allen Richtungen des gemeinsamen Staatslebens erhebt sich das Selbstgefühl und die materielle und politische Macht einer großen Nation. Nordamerika und die Schweiz wurden für Oesterreich schon oft und mit Recht als Vorbilder für dessen staatliche Gestaltung genannt.

Die Geschichte der österreichischen Nation beginnt erst in diesen Tagen; was vorher, durch Jahrhunderte und in neuester Zeit vom österreichischen Kaiserstaate erzählt wird, enthält nur einen Bericht über die Heirathsacte und Geburtswehen, unter welchen das freie Oesterreich zu Tag gefördert wurde. Karl VI., Joseph II. und — Fürst Windischgrätz sind die eigentlichen Schöpfer und Erhalter des österreichischen Staates, der Erste als kluger Hausvater, der Zweite als centralisirender, belebender Geist, der Dritte als blindes Werkzeug der Geschichte und europäischen Kultur. Was Karl VI. und seiner Tochter nur mit vielen Opfern gelungen: die Aufrechthaltung der Integrität des Kaiserstaates, was Joseph II. mit Bekämpfung aller Vorurtheile und Privilegien versucht hatte; eine durchgreifende

Regeneration und geistige Erhebung der österreichischen Völker, beide Staatszwecke zugleich sollen nun unter der Herrschaft des fürstlich Windischgrätz'schen Schwertes erreicht werden. Eine schwere welthistorische Aufgabe! Der Eine Theil derselben scheint jetzt seiner Lösung nahe zu sein. Der Kaiserstaat wird demnächst in seiner vollen Gestalt, wie er vor dem Ausbruche der Revolution bestanden, hergestellt sein. Sollte aber dies doch nur mit neuen Opfern in den italienischen Provinzen geschehen können, dann muß Oestreich wieder zu gewinnen suchen, was Karl VI. nach vielen glorreichen Siegen seiner Vorgänger zum Schaden seines Reiches an der Donau aufgegeben hatte. Der Besitz der südslavischen Länder, der im Belgrader Frieden 1739 verloren ging, ist für die Integrität und selbstständige Entwicklung Oestreichs eine politische Nothwendigkeit. Wir werden dies später näher erörtern. Aber, wie gesagt, der Fortbestand des Kaiserstaates scheint nun für jeden Fall gesichert zu sein. Aber der zweite Theil der Aufgabe? Die Regeneration, die innere freie Entfaltung des Staatslebens, kann auch diese durch die Dictatur des Schwerts, durch militärische Trugsbefehle vollbracht werden? Mögen die jetzigen Gewalthaber Oestreichs an das tragische Schicksal Josephs II. denken! Die aufgeklärte Despotie, die aufgezwungene Befreiung des Geistes und das willkürliche Zumessen von Rechten muß an dem männlichen Stolze, an der angeborenen Menschenwürde Jener scheitern, welchen hiedurch das höchste persönliche Gut, die freie Selbstbestimmung benommen wird. „Der beschränkte Unterthanenverstand“ ist durch die Revolution zu sehr aufgerüttelt worden, ja die österreichische Regierung selbst hat zu oft in sehr bedrängter Lage an denselben appellirt, als daß die Völker vergessen sollten, daß nur durch ihren Willen, durch das Blut ihrer Söhne der Staat erhalten wurde. Eine volle selbstständige Betheiligung an dem politischen Verjüngungswerke wird daher von allen Volksstämmen Oestreichs mit Recht beansprucht. Diese Forderung mit den Absichten der Regierung, einen starken, einheitlichen Staat zu schaffen, in Einklang zu bringen, ist also der zweite Theil jener großen Aufgabe, welche in diesem Augenblicke in die Hände der österreichischen Staatsmänner gelegt ist. Würde unter diesen ein starker schöpferischer Geist sich finden, der mit der vollen Hingebung für die Freiheit seines Volkes eine weise und energische Leitung der Staatsgeschäfte verbände, dann müßte er „sich an die Spitze der Bewegung stellend,“ das Hochgefühl einer großen gemeinsamen Nation wachrufen, welche aus verschiedenartigen aber lebensfähigen Elementen zusammengesetzt ist und eben dadurch eine ewige Triebkraft zu neuen nationalen Schöpfungen in sich bergt. Im Namen dieser freien Nation müßte er die Vertrauensmänner derselben in den Rath berufen, die Gesetze verkündigen und die Politik des Landes dem Auslande gegenüber mit sicherer Hand bezeichnen. Im Namen dieser freien Nation müßte er den innern Frieden und die Versöhnung der nationalen Parteinungen herbeiführen, die Rechte des Staates und des einzelnen Bürgers gegen jeden Eingriff zu schützen wissen, Handel und Gewerbe vom nationalen Standpunkte zu

fördern suchen. So ungefähr denkt der österreichische Patriot von dem Manne, der sich jetzt zur Rettung Oesterreichs aus der allgemeinen Verwirrung, aus dessen Stellung zwischen der Herrschaft des Schwertes und der blutigen Anarchie be- rufen fühlen würde. Fürst Windischgrätz aber ist nicht dieser neue Heiland Oest- reichs. Wenn er so viel Selbstbeschränkung besitzt, nach Erfüllung seiner Voll- machten als „Wiederhersteller der Ruhe und Ordnung im Reiche“ vom öffentlichen Schauplatze abzutreten, dann wollen wir seine Seelengröße bewundern, und ihm gerne, als einem ganzen Manne und Charakter den Platz in der Wallhalla gön- nen, welchen ihm König Max von Baiern bereits angewiesen hat. Aber wir fürchten, menschliche Eitelkeit wird den jetzigen Beherrscher Oesterreichs über den Kreis seines Marschallamts hinaus tragen. Dann wird ein neuer Wendepunkt in der nächsten Zukunft Oesterreichs eintreten: der Mangel an einem schöpferischen Genie, das sich an die Spitze der neuen politischen Bewegung Oesterreichs stellte, wird dann von der in der Nation selbst ruhenden schöpferischen Kraft ersetzt werden müssen. Der negative Haß, welcher jetzt alle Nationalitäten gegen die gemeinsame Bedrückung durch die „militärische Nationalität,“ wie die Kremstierer Linke die jetzige Gewaltherrschaft nennt, erfüllt, wird die bisher vereinzeltten Kräfte der öst- reichischen Völkerschaften zu einem gemeinsamen Aufschwung gegen jene Vormund- schaft des Schwertes und für die Constituirung eines einheitlichen nationalen Bun- desstaates begeistern. Mit andern Worten: Die Nationalitäten werden ihre ge- genseitige Eifersüchtelei im Gefühle der gemeinsamen Noth ablegen, die intriguan- te Politik Altösterreichs mit Einem Schlage vernichten und die aus der Revolution hervorgegangene Politik der österreichischen Nation nach allen ihren nothwendigen Konsequenzen verfolgen. Die Gewaltherrschaft, wie sie jetzt in Oesterreich zu Gun- sten des alten Systems besteht, fortführen, heißt: die Revolution permanent ma- chen. Früher oder später wird das gebildete Bewußtsein einer solidarischen Ver- pflichtung für die Freiheit und die Interessen des Staates über die beschränkte Nationalitätsromantik der jetzigen Parteiführer siegen, und dann nützen alle Ka- nonen und Bajonnette der Armee nichts mehr, um die Forderungen einer gesun- den, dem Bedürfnisse der ganzen Nation entsprechenden Politik niederzuhalten. Reform oder Revolution?! Abermals steht Oesterreich vor der Entscheidung dieser Frage, diesmal aber zum letzten Male.

Die Geschichte hat über Altösterreich und dessen politisches System den Stab gebrochen — aber die österreichische Nation wird zu neuem Leben auferstehen!

Bernh. Friedmann.